

Konferenzberichte

Multikulturelle Gesellschaft zwischen Ausgrenzung und Vereinnahmung - Erfahrungen aus Indien und Deutschland

33. Indertreff- bzw. Deutsch-Indische Tagung

Evangelische Akademie Mülheim/Ruhr, 9.-11. Juli 1993

Der Begriff der "multikulturellen Gesellschaft" (im folgenden kurz: MKG) wird derzeit kontrovers diskutiert. Vor diesem Hintergrund veranstaltete die Evangelische Akademie Mülheim/Ruhr vom 9. bis zum 11. Juli ihre diesjährige traditionelle Indertreff-Tagung zu dem hochaktuellen Thema "Multikulturelle Gesellschaft - Erfahrungen aus Indien und Deutschland".

In seinen Begrüßungs- und Eröffnungsworten betonte Dr. Wolf-Dieter Just, Tagungsleiter der Ev. Akademie, daß in Deutschland wie in Indien das multikulturelle Zusammenleben von traurigen und erschreckenden Erscheinungen gekennzeichnet sei. Auch wenn in Deutschland die Konzeption der MKG abgelehnt werde, gebe es in den Staaten der Welt keine Alternative zu ihr, da durch tiefgreifende Änderungen in Bereichen wie Verkehr und Kommunikation im 20. Jahrhundert ständig neue Immigrationsprozesse stattfänden.

Frau Dr. Gosalia begrüßte die Teilnehmerinnen und Teilnehmer als Mitleiterin der Tagung und führte thematisch in den Begriff der MKG ein; dabei verwies sie u.a. darauf, daß der indische Subkontinent als eine Jahrtausende alte multiethnische MKG über praktisch-empirische Erfahrungen verfüge, während in Deutschland die Diskussion um eine MKG erst begonnen habe und soziale, politische und wirtschaftliche Inhalte hier erst noch erarbeitet werden müßten.

In vier Referaten, einer abschließenden Podiumsdiskussion sowie in fünf Arbeitsgruppen beschäftigten sich an den folgenden Tagen ca. 150 deutsche und indische Teilnehmerinnen und Teilnehmer ausführlich mit der MKG. Man näherte sich dem Thema schwerpunktmäßig in den folgenden Referaten:

1. Professor Dr. Axel Schulte, Universität Hannover, sprach über "Die multikulturelle Gesellschaft. Zu Inhalt und Funktion eines mehrdeutigen Begriffs";
2. Professor Dr. Ram Adhar Mall, Universität Bremen, referierte über "Kulturbegegnungsmodelle und die multikulturelle Gesellschaft. Erfahrungen in Indien aus Geschichte und Gegenwart";
3. Dr. Frank-Olaf Radtke, Universität Bielefeld, sprach über "Multikulturalismus? Ethnisierung sozialer Konflikte?";
4. Dr. Sharma Marla, Stutensee, referierte über "Die multikulturelle Gesellschaft als Aufgabe politischer Gestaltung. Erfahrungen aus Indien".

Prof. Schulte¹ gab in seinem Vortrag zunächst einen Überblick über die unterschiedlichen Interpretationen des Begriffs der MKG. Einigkeit bestehe darin, daß der Begriff MKG häufig angewandt, aber sehr kontrovers verstanden werde. Nach Prof. Schultes Meinung geht es bei diesem Begriff um die zentrale Frage des sozialen und kulturellen "Wandels", der sich in den westlichen Ländern vollzogen habe und noch vollziehe. Wie auf diesen Wandel reagiert werden solle und wie er zu interpretieren sei, stehe im Zentrum der Debatte um die MKG in Deutschland.

Wesentlicher Hintergrund dieses Wandels seien die internationalen Migrationsprozesse, die aufgrund der verschiedenen *push*- und *pull*-Faktoren Völkerwanderungen von Süd nach Nord und von Ost nach West verursachten. Dadurch entstünden Minderheitenproblematiken und die Notwendigkeit einer Ausländer- und Einwanderungspolitik. Die verschiedenen, aus dem dauerhaften Aufenthalt der Zu- und Einwanderergruppen in der hiesigen Gesellschaft resultierenden Indikatoren schlugen sich in dem Phänomen MKG nieder. Die MKG stoße auf Ablehnung, wie das Heidelberger Manifest und der Zimmermannsche Gesetzesentwurf zeigten; Befürworter des Konzepts einer MKG bewerteten diese in erster Linie als eine positive "Chance" für das gegenwärtige und zukünftige gesellschaftliche, politische und kulturelle Zusammenleben. Die Position von Befürwortern des Konzepts der MKG habe in der Regel sowohl beschreibend-analytischen als auch normativen Charakter. Der Begriff der MKG könne sich ebenso auf soziokulturelle Phänomene wie auch auf "strukturelle" Bereiche wie Ökonomie, Recht, Politik usw. beziehen. MKG sei daher ein vager, problematischer und polyvalenter Begriff, der sich unterschiedlich interpretieren lasse; ihn zu befürworten oder abzulehnen, könne mit sehr verschiedenen Vorstellungen, Interessen und Erwartungen einhergehen. Von zentraler Bedeutung sei in dieser Hinsicht auch die Instrumentalisierung von Konzepten einer MKG für in den Einwanderungsgesellschaften "herrschende" Interessen: beispielsweise, um Fehlentwicklungen auf dem inländischen Arbeitsmarkt oder im demographischen Bereich entgegenzutreten.

Die kardinale Bedeutung des Konzepts der MKG sah Schulte in dessen Beitrag zum Demokratisierungsprozeß, der auf verschiedenen Ebenen, wie auf der politischen, der sozialen und der kulturellen, wirksam werden sollte. Seiner Meinung nach sei Multikulturalismus weder als soziale Diskriminierung noch als Assimilation der ausländischen Minderheiten zu diskutieren, sondern als gesellschaftspolitischer Rahmen für die Gestaltung des gerechten Zusammenlebens von Mehrheiten und Minderheiten zu betrachten, um deren eigene kulturelle Identität aufrechtzuerhalten und in einem breiten interkulturellen Kontext weiterzuentwickeln und zu entfalten. Dies bedeute, daß Diskriminierung in jeglicher Form als ein Problem betrachtet werden müsse, das nur im Prozeß der Demokratisierung abgebaut werden könne. Mit diesem Demokratisierungsprozeß aber, so Schulte, tue die Bundesrepublik Deutschland sich immer noch schwer.

Dr. Frank-Olaf Radke² versuchte in seinem Vortrag herauszukristallisieren, was hinter dem Konzept der MKG steckt. Nach einem kurzen Überblick über den Kontext der Entstehung des Begriffes MKG wies er auf die unerwünschten Nebenwirkungen multikulturellen Zusammenlebens hin. Der Multikulturalismus sei ein modernes, zugleich aber rückschrittliches Konzept, das in Zukunft zur "Ethnisierung" sozialer Konflikte und damit vielleicht auch zur Zementierung der Unterschiede der Nationen, Rassen und Religionen führen könne. Wesentliche Punkte seiner Ausführungen waren:

- Multikulturalismus erscheine als eine den Bedingungen der Internationalisierung der Arbeitsmärkte angepaßte Form des Pluralismus, der einen auch innergesellschaftlich auf Dauer zu organisierenden Umgang mit ethnischer Differenz herausfordere.

- Multikulturalismus als Lebensform werde zu einem weiteren Signum der sich beschleunigenden Modernisierung des Kapitalismus, die nicht ohne Konflikte und Verwerfungen zu denken, der aber auch nicht auszuweichen sei. - Im folgenden zitieren wir Radke:
- "Aus dem Dilemma zwischen den unerwünschten Folgen von Abschiebung, Ausgrenzung und Ghettoisierung auf der einen Seite und dem fehlenden Konsens über eine vollständige rechtliche und staatsbürgerliche Integration schien das Konzept des Multikulturalismus einen Ausweg zu weisen. Multikulturalismus als ausländerpolitische Option war der in der Mitte liegende Kompromiß. Weil die rechtliche Integration nicht möglich, die soziale Ausgrenzung nicht erwünscht war, wurde das Problem von der Ebene der Struktur in den Bereich der Kultur verschoben, wo Handlungsmöglichkeiten auf der Basis eines Minimalkonsenses gesehen wurden. [...] Das zentrale Problem der politischen und rechtlichen Gleichstellung kann ausgespart bleiben, kulturelle Differenz als Legitimation für den fortbestehenden Sonderstatus der Migranten weiterbenutzt, nun aber im Gewand der ausländerfreundlichen Toleranz und des Respekts vor kultureller Differenz vorgetragen werden.
- Der Multikulturalismus aber hat sich mit der Hypostasierung ethnischer Differenz ungewollt als Ideologie etabliert, die regressiven Lösungen Vorschub leistet. [...] Einig sind sich alle, die jetzt das 'Volk' und die 'Gemeinschaft' wiederentdecken, daß dem wieder einmal orientierungslos gewordenen Individuum ein Angebot gemacht werden muß, um es zügeln, kontrollieren, beherrschen und dirigieren zu können. Die einen in wohlmeinend pädagogischer Absicht 'um der Zivilisation willen', die anderen, um weiter Macht aus irrationalen Gefühlen beziehen zu können. Das aber endet bestenfalls in Folklore oder, um ein Wort Martin Walsers zu variieren, in Kostüm-Nationalismus, der nicht weniger gefährlich ist als sein historisches Vorbild."

Prof. Mall betonte gleich zu Beginn seiner Ausführungen, daß in der Begrifflichkeit sauber zwischen einer multikulturellen und einer interkulturellen Gesellschaft unterschieden werden müsse. Mit Blick auf die Gesellschaft ziehe er den Begriff der "Interkulturalität" dem der "Multikulturalität" vor, da in seinen Augen eine MKG zur Reinerhaltung der an ihr beteiligten Einzelkulturen neige und auf deren reine jeweilige Identitäten poche, die es indessen nirgends gebe. Eine MKG halte wenig von Vermischungen. Demgegenüber seien die diversen Vermischungsformen der Kulturen, Religionen, Rassen und dergleichen die wesentlichen Ziele einer interkulturellen Gesellschaft. Wer Reinheit, Identität usw. zu sehr betone, könne auf Dauer nicht vermeiden, ausschließend und fundamentalistisch zu sein.

Mall beschrieb in seinem Referat drei Dimensionen der Interkulturalität, nämlich die philosophische, die theologische und die politische, und stellte dann die Begegnungsmodelle der Interkulturalität des indischen Subkontinents von der arischen Epoche bis zur Gegenwart dar. Mall betonte hierbei die Überlappung von Interkulturalität und Interreligiosität, die in Indien stattgefunden habe.

Zum Abschluß seines Vortrages versuchte Mall die Aktualität Mahatma Gandhis für die heutige Situation in Indien wie in anderen Ländern darzulegen: "Was Indien aus der Misere der ethnischen und kulturellen Konflikte retten kann, ist schon in der indischen Verfassung verankert, nämlich die säkulare

Demokratie. [...] Aber das Verhältnis von Macht und Moral ist immer konfliktbeladen gewesen. Es gibt zwei Wege, Politik zu betreiben: entweder politisiert man die Moral, oder man moralisiert die Politik. Gandhi wählte letzteren Weg. Das heutige Indien politisiert die Religion, und dies ist zutiefst zu bedauern. [...] Denn was auf der Strecke bleibt, ist das religiöse Ethos des Hinduismus. Denn der Hinduismus ist durch die Jahrtausende hindurch für sein Credo: 'Glauben und glauben lassen' bekannt gewesen. Es ist das fanatische Kleid, das manche politischen Organisationen dem Hinduismus heute unter der falschen Maske der *Hindutva* anziehen, das alles andere als hinduistisch ist".

Dr. Sarma Marla analysierte in seinem Vortrag chronologisch die historischen Ereignisse in Indien seit der Unabhängigkeit im Jahre 1947 und versuchte, anhand der verschiedenen Artikel der indischen Verfassung die Eckpfeiler des säkularen und multikulturellen Indiens aufzuzeigen. Er betonte: "Es entspricht dem Geist der indischen Verfassung, daß es heute in Indien Tausende von Bildungseinrichtungen gibt, die von Minderheiten, Muslimen oder Christen oder anderen, selbst verwaltet werden. [...] Es ist ein integraler Bestandteil der interkulturellen Struktur der indischen Gesellschaft, daß die Minderheiten das von der Verfassung garantierte Recht auf die Autonomie ihrer eigenen Bildungseinrichtungen völlig ausschöpfen und dazu noch vom Staat Subventionen erhalten. Diese Tatsache kann man als einen Beweis für die Lebendigkeit der multikulturellen Gesellschaft Indiens betrachten, ohne in die Lobhudelei eines unreflektierten Egalitarismus zu verfallen." Seinen Vortrag resümierend, sagte Marla: "Betrachten wir rückblickend die Entwicklung der letzten 40 Jahre, so kommen wir unumgänglich zu der Feststellung, daß diese Zugeständnisse und Hilfeleistungen an und für Minderheiten und *scheduled castes* und *scheduled tribes* als ein Versuch der Hindu-Elite angesehen werden müssen, eine Befriedigungs- und Konfliktvermeidungsstrategie zu realisieren, um ein demokratisches, säkulares und auf einem universellen Gleichheitsprinzip funktionierendes Indien aufzubauen. Das war politischer Wille und Hoffnung zugleich. Indiens Problem ist es, die unterschiedlichen Interessen, vehement vertreten durch nationale und religiöse Eliten, in ein konstruktiv-effizientes System einer Nation, in eine auf Gegenseitigkeit verpflichtete Vereinbarung einzuflechten. Eine chaotische indische Geschichte sollte überwunden werden durch ein einzigartiges Experiment, wahrscheinlich das größte demokratische Experiment der Gegenwartsgeschichte, wodurch die indischen Völker zum ersten Mal eine authentische Chance erhalten, sich rechtlich gleichgestellt nach ihren Fähigkeiten und Bedürfnissen zu entfalten. Ganz Indien wurde damit selbst zum Experiment, einem multikulturellen Experiment mit dem Ziel des Säkularismus, untermauert mit der Philosophie *Samadharma Samabhava* - gleiche geistige Einstellung zu allen Religionen, also das Urprinzip gegenseitiger Toleranz. Das ist und war der ideale Unterbau des Experiments Indien."

Die sachkundigen Referate und die Diskussionen sowohl im Plenum als auch in den sorgfältig und ernsthaft durchgeführten Arbeitsgruppen haben zu der übereinstimmenden Auffassung geführt, daß in der Bundesrepublik Deutschland die sozioökonomischen und politischen Rahmenbedingungen erst noch geschaffen werden müssen, um das Zusammenleben zwischen der einheimischen deutschen

Mehrheit und den ausländischen Minderheiten konfliktfrei zu gestalten. Auf der politischen Ebene muß nunmehr den Ausländern, die seit 20 oder mehr Jahren sich wirtschaftlich und gesellschaftlich in Deutschland integriert haben, das Wahlrecht und auch die doppelte Staatsbürgerschaft gewährt werden.

Ein Kulturprogramm mit indischem Tanz und Gesang am Samstagabend und eine interreligiöse Besinnung zur Toleranz fremder Kulturen in den Religionen am Sonntagmorgen bereicherten die Tagung. - Die Referate von Professor Dr. Ram Adhar Mall und von Dr. Sarma Marla sowie der Bericht aus einer der Arbeitsgruppen sind in einem Heft von *Meine Welt* im vollen Wortlaut veröffentlicht, in dem auch eine ausführlichere Fassung dieses Konferenzberichtes abgedruckt ist.

- 1 Der Vortrag von Prof.Dr. Axel Schulte basiert auf seinen Veröffentlichungen. Vgl. ders., "Multikulturelle Gesellschaft: Chance, Ideologie oder Bedrohung?", **Aus Politik und Zeitgeschichte, Beilage zur Wochenzeitung Das Parlament**, B 23-24, 01.07.1990; ders., "Multikulturelle Gesellschaft. Integration und Demokratisierung", in: H. Elçin Kürsat-Ahlers (Hrsg.), **Die multikulturelle Gesellschaft: Der Weg zur Gleichstellung?**, Frankfurt: IKO, 1992, S.94-128.
- 2 Vgl. F.-O. Radke, "Die Konstruktion des Fremden im Diskurs des Multikulturalismus", in: H. Elçin Kürsat-Ahlers (Hrsg.), **ebd.**, S.129-141. Eine erweiterte Fassung dieses Vortrags wird in den **Friedensanalysen**, Frankfurt: Suhrkamp, erscheinen.

Sushila Gosalia

Tagung der King Mahendra Stiftung für Naturschutz in Nepal, Deutsches Komitee, über angepaßte Technologien und Umwelterziehung als Möglichkeiten interkulturellen Verstehens im Himalayaraum

Bonn/Ittenbach, 13.-14.August 1993

Anlaß der Veranstaltung war die Ausstellung "Brücken bauen zur Dritten Welt - Erinnerungen an Nepal - Zum 75. Geburtstag von Toni Hagen" im Wissenschaftszentrum Bonn-Bad Godesberg. Dieses Ereignis sollte verschiedene Wissenschaftler und Experten, die sich bisher in Nepal mit angepaßten Umwelttechnologien auseinandergesetzt haben und im Bereich Umwelterziehung tätig sind, zusammenführen und zu neuen Konzepten anregen. Die Veranstaltung war ein Diskussionsforum, das durch Schaffung einer akzeptanzfördernden Kooperationsbasis zur Effizienzsteigerung von Maßnahmen bereits bestehender Projekte in Nepal sowie weiterer geplanter Vorhaben beitrug. Oftmals werden Entwicklungshilfeprojekte ausschließlich im Sinne monetär-technischen Ressourcetransfers verstanden. Doch "Handeln im interkulturellen Kontext" umfaßt neben sorgfältiger Projektplanung, enger Abstimmung mit der Zielgruppe des Vorhabens, eventueller Einbeziehung bestehender Traditionen, Verhaltensweisen und Haltungen sowie der Würdigung bereits geleisteter Vorarbeiten als Voraussetzung ein intensives Geflecht von Kommunikationsbeziehungen, welche die Nachhaltigkeit und Akzeptanz der Vorhaben fördern.

Seit der Regierungsumbildung in Nepal vor drei Jahren werden Projekte bzw. Projektvorhaben unter teilweise veränderten Voraussetzungen gesehen und behandelt. Verwaltungs- und Erhebungsabläufe haben sich zum Teil geändert. Daraus resultieren für alle Beteiligten Kommunikationsprobleme und oftmals Verzögerungen in der Projektabwicklung. Das Symposium schaffte die Möglichkeit, relevante Fragen, welche diese Problematik betreffen, lösen zu helfen.